

GASTKOMMENTAR

# Am Eigenen weiterbauen

► LUDMILA SEIFERT über den Wert des Bestands

Der jährlich vergebene Pritzker-Preis gilt in der Fachwelt als Nobelpreis für Architektur. 2021 ging die renommierte Auszeichnung an das französische Duo Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal. Irrtum vorbehalten wurde diese Preisverleihung in dieser Zeitung nicht erwähnt. Ein Versäumnis eigentlich, denn sie war beziehungsweise ist bemerkenswert – und auch in unserem Kontext relevant. Bemerkenswert, weil sie von einer signifikanten Verschiebung der Bewertungskriterien zeugt: Ästhetische Exzellenz reicht für Ruhm und Ehre nicht mehr aus, es braucht überdies auch besondere ethische Exzellenz. Relevant, weil sie die Architektur zu sozialer und ökologischer Verantwortung drängt.

Die von Lacaton und Vassal entworfenen Projekte sind eine Hommage an den Bestand, und sie entsprechen der allgemein akzeptierten Wertvorstellung von Nachhaltigkeit. Als Sternstunde der jüngeren Architekturgeschichte gilt mittlerweile ihr Umgang mit der kleinen Place Léon Aucoc in Bordeaux (1996), einem unspektakulären Platz-Dreieck mit gekiestem Boden, einigen Bäumen und Bänken sowie einer Strassenlampe da und dort. Statt ihn zu «verschönern», wie es ihrem Auftrag entsprochen hätte, überzeugten sie Bauherrschaft und Anwohner, das für den Umbau vorgesehene Geld in die langfristige Instandhaltung und Pflege einzusetzen. Lacatons und Vassals Beitrag bestand in der Hauptsache darin, die Wahrnehmung des Vorhandenen zu ändern: im Erkennen, Achten, Vermitteln und Weiterentwickeln von Qualitäten. Der Platz blieb grundsätzlich unverändert – seine anhaltende Beliebtheit gibt dem minimalinvasiven Ansatz recht.

So radikal «verweigernd» gehen Lacaton und Vassal selbstredend nicht immer vor. Aber die Wertschätzung für das Bestehende zieht sich als roter Faden durch ihr Werk. «Transformation» ist in ihrer Arbeit ein Schlüsselwort: «Transformation ist die Möglichkeit mehr und Besseres zu tun mit

« Die Wertschätzung für das Bestehende zieht sich als roter Faden durch ihr Werk. »

dem, was bereits existiert. Das Abbrechen ist ein bequemer und kurzfristiger Entscheid. Es ist eine Verschwendung, in vielerlei Hinsicht. Verschwendung von Energie, Verschwendung von Material, Verschwendung von Geschichte. Mehr noch: Es hat einen sehr negativen sozialen Einfluss. Für uns ist es ein Akt der Gewalt.» In einem Interview mit der NZZ gab Anne Lacaton ihrem Bedauern Ausdruck, wie schwierig es selbst für sie noch sei, einen geplanten Abriss zu verhindern. Und sie drückte die Hoffnung aus, dass ihre Projekte auch hierzulande vom Wert bestehender Gebäude überzeugen mögen. Denn, so ihre lapidare Feststellung: «Nachhaltigkeit bedeutet die Pflege dessen, was schon da ist».

Die Erkenntnis, dass Vernichtung von grauer Energie und Luxusrenovierungen der sozialen wie auch der ökologischen Nachhaltigkeit widersprechen, scheint sich noch nicht so richtig durchgesetzt zu haben. Noch immer wird allzu schnell einfach abgerissen oder unverhältnismässig tiefgreifend saniert, was (auf den ersten

Blick) nicht mehr passt. Es bleibt zu hoffen, dass sich künftig mehr und mehr Bauherrschaften, Architektinnen und Architekten vom Beispiel der aktuellen Pritzker-Preisträger ermutigen lassen. Denn auch kleine Erfolge im Sinne der von ihnen propagierten Zurückhaltung lohnen die grossen Anstrengungen. Und machen einen Unterschied!

Die Kunsthistorikerin LUDMILA SEIFERT ist Geschäftsleiterin des Bündner Heimatschutzes.



LICHTBLICK Arno Mainetti

# Der Winter zeigt die Krallen



Haben auch Sie, **liebe Leserinnen und Leser**, wie der Bündner Fotograf und Bergsteiger Arno Mainetti Ihren ganz besonderen **winterlichen Lichtblick** aus den Bergen oder auch aus dem Tal? Dann teilen Sie doch diesen Glücksmoment mit dem «Bündner Tagblatt». Die besten Bilder (bitte in genügend hoher Auflö-

sung schicken) werden in den nächsten Tagen und Wochen mit einem Abdruck belohnt. Senden Sie uns Ihr Lieblingsfoto oder Ihre Lieblingsfotos ganz einfach mit einer kurzen Legende, vollständigem Namen und Wohnort an die folgende E-Mail-Adresse: [redaktion@buendnertagblatt.ch](mailto:redaktion@buendnertagblatt.ch). (BT)

GASTKOMMENTAR Kurt Baumgartner über die Entwicklung des Tourismus

# Wie wird Reisen in der Nach-Corona-Zeit?

N

Noch können wir es fast nicht fassen! Unsere Gäste können sich endlich wieder ohne Maske im Hotel bewegen und wir dürfen wieder jedermann und jedefrau im Restaurant bedienen, ohne vorgängig nett und diskret nach dem Zertifikat zu fragen. Wir bewegen uns glücklicherweise nun auf eine Normalität zu, die wir schon fast vergessen hatten und uns noch fremd vorkommt! An Ostern werden wir in der «Belvedere Bar Lounge» unsere Jazzkonzerte ohne begrenzte Platzzahl durchführen können und unsere Gäste können sogar das Tanzbein schwingen – ein schönes Gefühl!

Danach schliessen wir und unser «Mutterhaus», das Hotel «Belvedere», erhält eine neue Rezeption und einer der drei Speisesäle wird komplett umgebaut. Wir freuen uns sehr, dass der Geschäftsgang trotz der Coronapandemie es erlaubt, dass wir für unsere Gäste investieren können, ist doch die Investitionsfähigkeit das Allerwichtigste. Wenn wir dann im kommenden Juni wieder eröffnen werden, steht die Sommersaison vor der Tür! Wir sind

sehr gespannt, wie das Schweizer Reiseverhalten im Sommer ausfallen wird. Unsere Betriebe und die Region sind nämlich stark von den Schweizer Gästen abhängig. Glücklicherweise hat die Region sehr treue Schweizer Stammgäste und wir denken gerade auch, dass einige Familientreffen, Geburtstags- und Jubiläumsfeiern dieses Jahr in einem grösseren Rahmen nachgeholt werden könnten.

Aber: Wir alle sehnen uns doch auch nach der Ferne, nach fremden Kulturen und ans Meer. Ich habe volles Verständnis für diese Sehnsüchte, auch ich und unsere Familie suchen die Abwechslung und die Wärme. Ich stelle mir aber auch die Frage, ob die Coronapandemie, die Klimafragen und ein stetiges Wachstum des Nachhaltigkeitsgedankens unsere Bevölkerung nicht auch zu einer Änderung des Reiseverhaltens bewegt. Dass man nicht mehr so weit und vor allem nicht mehr so oft den Flieger benutzen wird und die Ferien doch eher im Inland oder im näheren Ausland verbringen wird! Der nächste Sommer wird es zeigen!

Am meisten Sorgen bereitet mir aber der aktuelle Wechselkurs, dass die Schweizer mit dem jetzigen Euro-Kurs die Sommerferien im Ausland verbringen und unsere europäischen Nachbarn eher im

eigenen Land Ferien machen als in der Schweiz. Mit dem aktuellen Euro-Kurs dürfen wir uns absolut keine Illusionen machen, da wird die Sehnsucht unserer Nachbarn nach Ferien in der Schweiz getrübt sein und der Entscheid wird leider eher gegen unser Land als Destina-



«Wir alle sehnen uns doch auch nach der Ferne.»

tion fallen, auch wenn inflationsbereinigt die Schweiz effektiv gar nicht teurer geworden ist. Ein weiterer noch etwas unsicherer Punkt ist, wie sich die klassischen Badeferien-Destinationen wie Italien, Spanien oder Griechenland bezüglich ihrer Bestimmungen verhalten werden. Lassen auch sie vermutlich bald alle Restriktionen fallen und wird es auch dort kein Zertifikat mehr benötigen? Auch dies wird eine Rolle spielen, ob Frau Schweizer und Herr Schweizer die Ferien im nahen Ausland oder doch lieber in der Schweiz verbringen werden. Ich hoffe aber auch, dass wir einen guten Teil der Schweizerinnen und Schweizer, die während der Coronapan-

demie die Schweiz als Ferienland entdeckt haben, von unserem Angebot überzeugen konnten und sie wiederkehren werden – vielleicht nicht diesen Sommer, aber im Sommer danach.

Damit bin ich wieder bei der wichtigsten Erkenntnis, dass zukünftig matchentscheidend sein wird, fast egal, wo das Hotel steht, dass das angebotene Produkt unaustauschbar, authentisch und zeitgemäss ist. Sei es das Hotelzimmer, die Badeanstalt, das Skigebiet oder das Einkaufserlebnis. Ein gutes zeitgemässes Produktangebot ist immer noch der absolut wichtigste Punkt, um allen Widrigkeiten zu trotzen, sei es nun eine Coronapandemie oder ein hoher Euro-Kurs. Und so schliesst sich auch für uns der Kreis wieder. Ohne regelmässige Investitionen in unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie in unsere Hardware können wir ein gutes Produkt unseren Gästen nicht garantieren und würden auf lange Sicht total verlieren. Deshalb investieren wir laufend und freuen uns sehr darüber, dass dies auch möglich ist!

KURT BAUMGARTNER, Jahrgang 1965, ist Hotelier und Inhaber der «Belvédère»-Hotels in Scuol. Er wohnt selber ebenfalls in Scuol und war Hotelier des Jahres 2018.